

Der deutsche Liberalismus als Kraft der Freiheit

Der Liberalismus ist 1945 in Deutschland nicht von Himmel gefallen oder ein Implantat der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs gewesen. Kämpfe um den Wert der Freiheit hat es auch davor gegeben, in denen sich der Teil der Protagonisten, die für mehr Freiheit eintraten, Liberale nannten. Die Nachkriegs-Liberalen haben darauf aufgebaut, weshalb vielleicht an dieser Stelle ein Blick auf den „vor-freidemokratischen“ Liberalismus angebracht ist. Dessen Geschichte erscheint häufig noch immer als eine Geschichte des Vergeblichen und des Scheiterns. Niemand anders hat dies so zum Ausdruck gebracht wie ausgerechnet Theodor Heuss im Jahre 1946, als er am Jahrestag der Berliner Märzrevolution meinte, „bei uns in Deutschland (ist) die Geschichte der Freiheitskämpfe, die auch wir gekannt haben, eine Geschichte der Niederlagen geworden und geblieben“. Heuss hat sich später sehr darum bemüht, die Bedeutung freiheitlicher Bewegungen in Deutschland, etwa der Revolution von 1848, aufzuwerten und im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Sein Wirken als Bundespräsident, der aus seiner liberalen Herkunft keinen Hehl machte, sollte dazu ein Übriges beitragen.

Wohl nicht nur durch das Wirken der Freien Demokraten ist diese Perspektive heute eine andere geworden. Wir wissen heute sehr viel besser, was an Freiheitlichem vor 1945 in Deutschland bewirkt wurde, zumindest können wir es besser einschätzen als jene Beobachter im Gefolge der traumatischen Ereignisse von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg. Die Friedrich-Naumann-Stiftung, die auf Veranlassung von Theodor Heuss bewusst nach einem Liberalen aus jener Epoche benannt wurde, hat seit jeher Wert darauf gelegt und legt es bis heute, dass die Geschichte der Freiheit in Deutschland nicht vergessen, sondern zu einem Eckpfeiler der politischen Tradition gemacht wird.

Der Start

Dabei gibt es natürlich kein Eckdatum, an dem man den Anfang von Freiheitsbewegungen und Liberalismus festmachen könnte. Allgemein und auch nach meinem Verständnis ist der Nukleus von beiden im aufgeklärten Denken des 18. Jahrhunderts zu suchen, speziell in dem großartigen Gedankengebäude von Immanuel Kant, aber auch im dramatischen Werk von Gotthold Ephraim Lessing, das so sehr von Humanität und Toleranz, aber auch Warnung vor Heilslehren geprägt ist. Kant war Ostpreuße, Lessing Sachse, was schon die große Verbreitung aufgeklärt-liberalen Denkens über ganz Deutschland zeigt, auch der Württemberger Friedrich Schiller wäre hier zu nennen, der die Freiheit zu einem „erhabenen“ Wert seines dichterischen und historiographischen Werkes machte. Mehr noch, ebenso wie die Aufklärung ist der frühe Liberalismus eine europäische Bewegung, in der sich angelsächsische, französische und deutsche Denker gegenseitig befruchteten; mithin ist der liberale Internationalismus ein ganzes Jahrhundert älter als der proletarische.

Die Liberale Bewegung war von Anfang an internationalen Einflusskräften ausgesetzt war, zumal im deutschen Raum, wo es keine klaren Grenzen wie auf den britischen Inseln und auch keine nationalen Rahmen für die Politik wie in Frankreich gab. Die große Französische Revolution von 1789 hatte deshalb auch großen Einfluss auf das liberale Denken in Deutschland.

Höher im Kurs stand aber gerade bei den Frühliberalen der andere große westliche Nachbar; britische Konzepte für eine freiheitliche Gesellschaftsordnung wurden von Vordenkern und Exponenten des deutschen Frühliberalismus ebenso gern aufgegriffen wie die politische Praxis jenseits des Kanals. Die Lehren von Adam Smith wurden beispielsweise über die Universität Königsberg ins östliche Preußen verbreitet, das dann zu einer Hochburg des Freihandels wurde, überhaupt zu einem Zentrum liberal-reformerischen Denkens. Noch 1861 kam ein entscheidender Anstoß zur Bildung der ersten liberalen und überhaupt ersten modernen Partei, der Deutschen Fortschrittspartei, aus Ostpreußen.

Eine andere Hochburg frühliberaler Aktivitäten bildete sich am entgegengesetzten Ende Deutschlands, in den preußischen Westprovinzen. Hier waren es vor allem wirtschaftliche Entwicklungen, die liberales Denken förderten, übrigens auch unterstützt von weitsichtigen preußischen Beamten wie dem Freiherrn von Stein. An Rhein und Ruhr wurden Unternehmer wie Ludolf Camphausen, David Hansemann und Friedrich Harkort zu Wortführern der liberalen Reformbewegung, die zwar einen evolutionärer Weg bevorzugte, notfalls aber nicht ausschloss, sich auch revolutionärer Mittel zu bedienen. Der frühe deutsche Liberalismus war zweifelsohne systemüberwindend, teils auch systemsprengend.

Gesellschaft und Nationalstaat

Dies galt nicht nur für seine gesellschaftlichen Vorstellungen, die die alte verkrustete Ständewelt in eine offenen Gesellschaft prinzipiell gleichberechtigter Bürger transformieren wollte, sondern auch für seine politischen Ideale: Der Absolutheitsanspruch monarchischer Regenten sollte ersetzt werden durch von Verfassungen geregeltes politisches System, in dem die Bürger politische Mitsprache beanspruchten. Das war bis Mitte des 19. Jahrhunderts für große Teile Deutschlands revolutionär, denn nur im Südwesten hatten sich bereits zu Beginn des Jahrhunderts Modelle eines Verfassungsstaates durchgesetzt; hier konnten Liberale in der Tat evolutionär politisch wirken, wenn sie auch häufig die gerade gewonnenen Freiheitsrechte gegen Monarchie und Bürokratie verteidigen mussten.

Revolutionär wirken musste auch das Modell, dass die Liberalen zur Ordnung der deutschen Verhältnisse propagierten: Gerade der Blick auf die großen Nachbarnationen im Westen stellte die Überlegenheit des Nationalstaats heraus; es war aber in liberalen Augen auch nur logisch, dass sich diejenigen in einem Staat zusammenschlossen, die sich aufgrund einer gemeinsamen Sprache und gemeinsamer Kultur, aber auch einer gemeinsamen Geschichte zusammengehörig fühlten.

Es spricht eher für die deutschen Liberalen, dass sie sich für den nationalen

Verfassungsstaat gefochten haben, den sie sowohl in freiheitlicher Perspektive als auch aus außen- und wirtschaftspolitischen Gründen für unumgänglich hielten. Die Liberalen sahen darin auch eher ein Element, das den Frieden im häufig kriegsgeschüttelten Europa stabilisieren würde. So hatte man auf der ersten Massendemonstration in der deutschen Geschichte, beim Hambacher Fest von 1832, sowohl Besucher aus Frankreich als auch aus Polen.

Die Paulskirche

Die Mehrheit der Liberalen hat sich schließlich für ein Nationalstaatsmodell entschieden, dass sich eng an die zweite deutsche Großmacht Preußen anlehnen sollte. Die Schwierigkeiten, den Habsburgischen Vielvölkerstaat irgendwie in Einklang mit einem deutschen Nationalstaat zu bringen, erschienen dieser „kleindeutschen“ Mehrheit zu unüberwindlich. Die Diskussion darüber hat dann vor allem die Revolution von 1848 und ihr zentrales Organ, die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche, bestimmt. Damals schien es, als würde sich das liberale Gesellschaftsmodell auf revolutionärem Wege von unten durchsetzen; es kam bekanntlich anders. Dennoch markiert das Jahr 1848 keine eindeutige Niederlage des deutschen Liberalismus, sondern allenfalls einen Rückschlag mit Lerneffekt. Denn der liberale Kerngedanke des Verfassungsund des Nationalstaates setzte seinen Siegeszug fort und wurde alsbald auch von Preußen übernommen, das eben noch die Revolution scharf bekämpft hatte. Diese Übernahme ist nicht ohne kritische Anmerkungen geblieben. Es bleibt aber auch festzustellen, dass es die Frucht liberalen Engagements im Nationalverein, in der Fortschritts- und in der Nationalliberalen Partei war, die allesamt zwischen 1859 und 1867 entstanden und ungeachtet der politischen Kunst eines Bismarck große Wirksamkeit entwickelten. Mit Recht hat Theodor Heuss einmal festgestellt: „Ohne Liberalismus keine deutsche Einheit.“

Obwohl der Glaube an die freiheitsstiftende Kraft der Nation unter den Liberalen noch lange, teilweise bis heute fortgewirkt hat, ist nach der

Reichsgründung naturgemäß der innere Ausbau von Staat und Gesellschaft in Richtung Freiheit in den Vordergrund liberalen Denkens und Handelns getreten.

Richter und Naumann

Seit dem, seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts hat es nie wieder eine liberale Mehrheit in einem deutschen Nationalparlament gegeben, während in der Frankfurter Paulskirche fast nur Liberale unterschiedlicher Schattierungen vertreten waren. Die liberale Ära im frühen Kaiserreich sollte aber langfristig wirken, von den damals geschaffenen rechtlichen Grundlagen zehren wir teilweise heute noch. Nach dem Zerschlagen der Nationalliberalen Partei ging die Meinungsführerschaft im liberalen Lager an den linksliberalen Freisinn über. Dieser versammelte in seinen Reihen große Persönlichkeiten, erinnert sei nur an den großen Pathologen Rudolf Virchow, den Verfassungsrechtler Hugo Preuß oder den Dramatiker Hermann Sudermann. Aber diese liberale Richtung verstand sich unter der langjährigen Führung Eugen Richters eher als oppositionelle Kraft, die sich in erster Linie um die Verteidigung bestehender Freiheitsrechte kümmern wollte. Das machte aus Eugen Richter einen sehr heillosen Kritiker konservativer Sozialstaats-Politik, der aber weitgehend unwirksam blieb, da er über kein Konzept zur Gewinnung parlamentarischer und politischer Mehrheit verfügte. Ein solches entwickelte dann nach 1900 Friedrich Naumann mit seiner Idee eines anti-konservativen Bündnisses von Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten, dem berühmten Block „Von Bassermann bis Bebel“. Dieses Konzept war aber selbst in eigenen liberalen Reihen sehr umstritten und kam vor 1914 eigentlich nur kurzzeitig in Baden zum Tragen. Aber Naumann gewann dem Liberalismus viele neue Anhänger, darunter gerade auch viele Frauen, die sich nun erstmals politisch betätigen durften.

Stresemann, Rathenau und Preuß

Die Verfassung der Weimarer Republik von 1919 trug eine genuin liberale

Handschrift und war natürlich dank der Bemühungen eines Hugo Preuß oder Conrad Haussmann weit freiheitlicher als die des Kaiserreiches. Aber die neue Freiheit kam mit der Niederlage von außen und war belastet mit den wirtschaftlichen Folgen des verlorenen Krieges, was gravierende massenpsychologische Folgen hatte, wie sich schnell nicht nur bei Wahlen zeigen sollte. Die Liberalen von Weimar, allen voran der vom monarchischen Saulus zum republikanischen Paulus konvertierte Gustav Streseemann, aber auch Walter Rathenau, sollten vieles unternehmen, um die demokratische Republik zu stabilisieren. Wahlerfolge haben sie damit kaum erzielen können. Mehr Anerkennung erfuhren sie übrigens international, aus dem Ausland: Gleich zweimal wurden Weimarer Liberale — neben Außenminister Streseemann dem Pazifisten Ludwig Quidde - der Friedensnobelpreis verliehen.

Die hier vorgenommene historisch-politische Nachzeichnung der liberalen Entwicklung verdeckt etwas den Blick auf die wichtigen gesellschaftlichen Impulse, die von den Liberalen zu gleicher Zeit ausgegangen sind. Auf sie kann nur in aller Kürze hingewiesen werden: Von der Bedeutung des Liberalismus für die Ausbildung von Verfassungen und Rechtsstaat war schon im Zusammenhang mit der liberalen Politik die Rede; ein Leuchtturm in dieser Hinsicht stellt zweifellos die von der Paulskirche erarbeitete, aber nicht mehr in Kraft getretene Reichsverfassung von 1849 dar, das Urbild aller modernen Verfassungen in Mitteleuropa. Auch das Verfassungswerk von Weimar sollte nicht ausschließlich unter dem Blickwinkel des schrecklichen Endes betrachtet werden, welches die erste deutsche Republik schließlich erfuhr. Am Gehalt der Verfassung hat dies sicherlich nicht gelegen, nur hat der Verfassungsgeist nicht unter weiten Teilen der Bevölkerung - und der politischen Klasse - Fuß gefasst.

Pressefreiheit, Freihandel und Soziales

Ein wichtiger Teilaspekt der verfassungspolitischen Kämpfe war die Auseinandersetzung um die Pressefreiheit, ein von den Liberalen seit jeher hochgehaltenes Prinzip, für das mit dem Reichspressegesetz von 1874

wichtige Fortschritte erzielt wurden, wenn es auch erst mit der Weimarer Verfassung vollends Realität wurde. Wenn man den Liberalen wegen ihres Eintritts für Freihandel und Vertragsfreiheit immer wieder vorgeworfen hat, sie stünden sozialpolitisch für Ellbogenfreiheit und soziale Kälte, so geht dies vollkommen fehl: Schon früh haben Liberale sich Gedanken gemacht, wie alle Bevölkerungsschichten wirtschaftlich von der Freiheit profitieren und auch die weniger gut gestellten Bürger in einer freien Gesellschaft ihre sozialen Interessen wahren könnten, ohne dass sie dazu in eine populistische Rhetorik verfallen wären. Ein Instrument dafür waren und sind in liberalen Augen die Genossenschaften, deren Urform um 1850 von dem liberalen preußischen Parlamentarier Hermann Schulze-Delitzsch geschaffen wurde. Die ersten Gewerkschaften wurden 1868 von zwei Freisinnigen - Franz Duncker und Max Hirsch - aus den Berliner Maschinenbauern gebildet. Vieles weitere wäre zu nennen, unübersehbar ist, dass sich die deutschen Liberalen um den Ausbau der Freiheit nicht nur in politischer, sondern auch in sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht im 19. und frühen 20. Jahrhundert sehr verdient gemacht haben. Um das zitierte Wort von Theodor Heuss abzuwandeln: Ohne die Liberalen hätte es um die Sache der Freiheit in Deutschland weit schlechter gestanden.

Das heißt, es gab 1945 durchaus ein mehr als „virtuelles“ Fundament, auf das Liberale aufbauen konnten, als Deutschland in jedem Sinne seine „zweite Chance“ nach 1945 bekam.